

„Wir sind Zuchtmeister der Abschottung“

Zehntausende Menschen aus Libyen und Syrien sind auf der Flucht. Die EU muss mehr tun, sagt Elias Bierdel im LN-Interview.

Lübeck – Elias Bierdel, Vorsitzender des Menschenrechtsvereins „Borderline Europe“ prangert das Vorgehen der EU an und fordert im LN-Interview ein Umdenken in der Flüchtlingspolitik.

Lübecker Nachrichten: Bei „Borderline“ denkt man zuerst an eine psychische Störung...

Elias Bierdel: Borderline heißt Grenzlinie. Der psychopathologischen Befund ist dadurch gekennzeichnet, dass Menschen Widersprüche in ihrem Leben nicht mehr unter einen Hut bringen, aggressiv werden gegen andere oder gegen sich selbst. Diesen Befund stellen wir auch der EU aus. Sie wird aggressiv, weil sie die Widersprüche nicht mehr vereinbaren kann mit ihrer eigenen Identität.

LN: Derzeit fliehen Tausende Menschen aus Syrien, 10 200 wurden von der Türkei aufgenommen.

Bierdel: Die Türkei gehört ja nicht zur Europäischen Union, und es ist interessant, dass ausgerechnet solche Länder sich nicht beklagen, sondern alles tun, was in ihren Möglichkeiten steht. Die europäischen Politiker sollten mal überlegen, ob es angesichts von ein paar Tausend Menschen, die in den Flüchtlingslagern auf Lampedusa ankommen, angemessen ist, den humanitären Notstand auszurufen, wie das Italien getan hat.

LN: Was halten Sie von der Forderung von Markus Löning (FDP), Menschenrechtsbeauftragter der Bundesregierung, 5000 afrikanische Flüchtlinge direkt abzuholen und bei uns aufzunehmen?



Ihre Hoffnung auf ein besseres Leben müssen die Flüchtlinge in Lampedusa vorerst begraben. Foto: AFP, dpa

Bierdel: Ich freue mich, dass ein deutsches Regierungsmittglied eine ganz klare Position bezieht, um die Menschen vor dieser entsetzlichen, hochgefährlichen Reise über das Mittelmeer zu bewahren, wo es allein in diesem Jahr etwa 1800 Todesopfer gegeben hat. Sie hätten einen Anspruch darauf, zumindest für eine Übergangszeit hier aufgenommen zu werden.

LN: Könnten durch eine Lockerung

der Grenzen Ängste geschürt werden und rechte Gruppen und Parteien Zulauf bekommen?

Bierdel: Es kann keine Rede davon sein, dass ein paar Tausend Menschen Europa in Gefahr bringen. Im Gegenteil. Die Bedürfnisse Europas nach Zuwanderung sind enorm groß. Es wäre dringend notwendig, über eine schlaue Einwanderungspolitik nachzudenken.

LN: Ihre Forderungen an die EU?

Bierdel: Angesichts der etwa 18 000 Toten an den europäischen Außengrenzen in den letzten 15 Jahren ist das Allererste, dass wir auf die Einhaltung der Menschenrechte achten müssen. Wir dürfen Menschen nicht militärisch abwehren! Lasst uns die Menschen doch über einen Schlüssel auf die EU-Mitgliedsländer verteilen. Aber es sind die großen Binnenländer und vor allem Deutschland, die sich dem schlicht verweigern.

Zur Person

Elias Bierdel berichtete als ARD-Korrespondent aus dem Kosovo. 2004 wurden Bierdel und die Besatzung des Schiffes „Cap Anamur“ festgenommen, weil sie vor der italienischen Küste 37 Bootsflüchtlinge an Bord genommen hatten. Der Prozess wegen Schlepperei endete im Oktober 2009 mit einem Freispruch. Bierdel ist Gründungsmitglied des Vereins „Borderline Europe“. Seit 2010 arbeitet er am Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung, wo er für die Ausbildung ziviler Friedenshelfer für UN-Einsätze verantwortlich ist.



● Das Flüchtlingseiland an den europäischen Grenzen und die Abschottungspolitik sind heute ab 11 Uhr Thema beim Rock-Gottesdienst an der Kirche im mecklenburgischen Carlow. Zu Gast ist der ehemalige „Cap Anamur“-Kapitän Stefan Schmidt.

LN: Aus Angst, dass zu viele kommen?

Bierdel: Ich frage mich, was ist denn eigentlich die Bedrohung? Wir haben in Deutschland viele hervorragend gemanagte Auffangeinrichtungen. Wir könnten Europa zeigen, wie man mit Leuten, die uns um Hilfe ansuchen, menschenwürdig umgeht. Stattdessen sind wir die Zuchtmeister der Abschottungspolitik. Wenn man das Thema der Absicherung in die Hände von Militärs oder Paramilitärs wie Frontex gibt, sind die Folgen tödlich.

LN: Warum versuchen wir nicht, die Ursachen für die Flucht aus Afrika zu bekämpfen?

Bierdel: Wir müssen uns dringend damit beschäftigen, in welcher Weise wir aktiv daran beteiligt sind, Menschen aus ihren Heimatländern zu vertreiben. Die Agrarsubventionen in Europa zerstören die Lebensgrundlage der Menschen in Afrika, weil sie die Märkte kaputt machen. Die subventionierten Waren werden wie Müll auf den Markt gekippt, und die einheimischen Produzenten können damit nicht konkurrieren.

LN: Sie waren 2004 an der Rettungsaktion mit der „Cap Anamur“ beteiligt. Was treibt Sie an, die Flüchtlingshilfe zu Ihrem Lebensstempel zu machen?

Bierdel: Ich bin in Berlin 70 Meter von der Mauer aufgewachsen. Ich kenne von Kind an grimmige Grenzer und Hunde an Laufleinen. Ich wusste schon früh, dass ein Regime, das Selbstschussautomaten aufstellt, moralisch am Ende ist. Es ist wohl dieses Motiv meiner Kindheit, was mir absolut klar macht, dass es ein zum Scheitern verurteilter Weg ist, Menschen mit Mauer, Stacheldraht und Schießbefehl festzuhalten. Also das, was wir heute an der Schandmauer von Europa wiederfinden. Übrigens bin ich ja durch den damaligen Kapitän der „Cap Anamur“, Stefan Schmidt aus Lübeck, immer mit dieser Stadt verbunden. Lübeck wird immer mein Heimathafen in der Welt sein. Interview: Petra Haase

Die meisten Flüchtlinge bleiben fern von Europa

UN-Studie: Von 43 Millionen leben 80 Prozent in Entwicklungsländern.

„Frontex“-Wachen an den Außengrenzen der EU, abweisende Asylgesetze, Binnenkontrollen trotz des Schengen-Abkommens: Europa macht die Schotten dicht.

Dabei seien 80 Prozent der Flüchtlinge weltweit in den ärmsten Ländern der Welt untergebracht, klagte UN-Flüchtlingskommissar Antonio Guterres gerade erst anlässlich des „Weltflüchtlingstages“, den seine zuständige UN-Organisation UNHCR seit 2001 am 20. Juni begeht. Die EU-Angst vor einem Massenansturm nannte er deshalb eine „beängstigende Sinnestäuschung“.

Laut UNHCR-Bericht „Global Trends“ hat die Zahl der Flüchtlinge mit weltweit 43,7 Millionen 2010 den höchsten Stand seit 15 Jahren erreicht. Die jüngsten Flüchtlingswellen durch den „arabischen Frühling“ waren da noch nicht eingerechnet – allein nach Tunesien flohen aus Libyen mindestens 400 000 Menschen. Jedoch: „Ein Großteil der dortigen Flüchtlinge bleibt in der Region“, sagt Gu-

terres-Vize Alexander Aleinikoff. Die UNHCR unterscheidet in ihrem Report zwischen 15 Millionen Flüchtlingen im Exil und über 27 Millionen, die im eigenen Land auf der Flucht sind. Die meisten Flüchtlinge lebten 2010 in Pakistan (1,9 Millionen), Iran (1,1 Millionen) und Syrien (1 Million); dorthin flüchteten sich Menschen vornehmlich aus Afghanistan (2,9 Millionen Flüchtlinge) und dem Irak (1,8 Millionen). Auch aus den „gescheiterten Staaten“ Sudan, Kongo und Somalia fliehen viele Menschen. Über 100 000 waren es gerade erst wieder im Süden des Sudan, dessen Sezession neue Kämpfe ausgelöst hat. Deutschland hat laut UNHCR 600 000 Flüchtlinge aufgenommen.

Die Aussichten auf Rückkehr scheinen für die Flüchtlinge dabei immer schlechter zu werden. 7,2 Millionen sind seit fünf Jahren in fremdem Land Flüchtlinge; aber nur knapp 200 000 konnten 2010 in ihre Heimat zurück. So wenige waren es zuletzt 1990. mw

Krankenhaus in die Luft gesprengt – mindestens 20 Tote in Afghanistan

Taliban weisen Verantwortung zurück – Antiterrorpakt in Teheran.

Kabul/Teheran – „Trotz aller Bemühungen, die Bildung und die Infrastruktur zu verbessern, breitet sich der Terrorismus in meinem Land aus. Das macht die terroristische Bedrohung in meinem Land größer denn je und hält uns fern von Frieden und Sicherheit.“ Kaum hatte Afghanistans Präsident Hamid Karsai diese Worte auf einer Antiterrorkonferenz islamischer Länder in der iranischen Hauptstadt Teheran ausgesprochen, wurde er auf schreckliche Weise bestätigt: Bei einem Selbstmordan-

schlag auf ein Krankenhaus im Osten Afghanistans wurden gestern mindestens 20 Menschen getötet und viele weitere verletzt. Das Gesundheitsministerium in Kabul erklärte, das in der Provinz Logar verübte Attentat sei „beispiellos in der Geschichte des Konflikts“ in dem Land. Das Krankenhaus wurde durch die Explosion vollständig zerstört. Es war eines der schwersten Attentate in Afghanistan seit Anfang Juli 2008, als mehr als 60 Menschen bei einem Anschlag auf die indische Botschaft in Kabul starben. Die Taliban wiesen eine Verantwortung zurück.

Iran, Afghanistan und Pakistan vereinbarten unterdessen einen gemeinsamen Kampf gegen Terrorismus, während sie gleichzeitig „ausländische Interventionen“ in ihren Ländern zurückwiesen. Diese verstießen gegen „den Geist des Islam und gegen die Traditionen des Friedens in der Region und gegen die Interessen ihrer Völker“, hieß es in der gemeinsamen Erklärung von Irans Präsident Mahmud Ahmadinedschad, des pakistanischen Staatschefs Asif Ali Zardari und von Präsident Karsai. An der zweitägigen Gipfelkonferenz in Teheran nahmen Vertreter von rund 80 Staaten und internationalen Organisationen teil.



Präsidenten gegen Terror: Karsai (Afghanistan), Talabani (Irak), Ahmadinedschad (Iran).

Anzeige



www.heick-schmaltz.de

Jetzt im Salzspeicher VI:

GROSSE GRÖSSEN ÜBER

40% REDUZIERT

SUSA
Hosencorselets
ohne Bügel, mit verstärkter
Bauchpatte
Gr. 75-95, Cup A-E

~~74.95~~ **35.-**

felina CONTURELLE
Bügel-BH
mit elastischer Spitze, in
Schwarz oder Champagner
Gr. 75-95, Cup B-H

~~52.95~~ **29.-**

felina CONTURELLE
Slips
passend zum obigen BH,
in Schwarz oder Champagner
Gr. 38-48

~~32.95~~ **17.-**

felina
Bügel-BH
diverse Modelle

~~57.95~~ **15.-**

PIIL
Nachthemden
diverse Modelle,
in Baumwolle
Gr. 38-52

~~39.95~~ **19.-**

SUSA
Body
ohne Bügel, mit Baumwollanteil,
in Schwarz
Gr. 75-90, Cup A-D

~~77.95~~ **35.-**

SUSA
Bügel-BH
33% Baumwolle,
in Weiß
Gr. 75-95, Cup B-F

~~39.95~~ **25.-**

SUSA
BH ohne Bügel
mit Spitze,
in Weiß
Gr. 80-110, Cup B-E

~~29.95~~ **17.-**

SUSA
Miederhose
mit Bein, in Weiß
Gr. 70-100

~~34.95~~ **19.-**

LISCA
Bügel-BH
fester Halt
Gr. 75-95,
Cup D-G

~~29.95~~ **19.-**

EINZELMODELLE SUSA Triumph SPEIDEL NATURANA felina REDUZIERT!

Freitag, 1. 7.
Late Night bis 24 h



HEICK & SCHMALTZ

Lübecks einmaliges Modehaus in den Salzspeichern am Holstentor
Bus-Stopp, Kundenparkplatz, Parkhaus nebenan.

Mo. bis Fr.
9.30 – 19h
Freitag 1. 7.
9.30 – 24h
Samstag
9.30 – 18.00